

Cens. 14086.

Die Thräne.

Macht man in's Leben kaum den ersten Schritt,
 Bringt man als Kind schon eine Thräne mit,
 Und Freudenthränen giebt als ersten Gruss,
 Das Kind der Mutter mit dem ersten Kuss;
 Man wächst empor dann zwischen Freud' und Schmerz
 Dann kehrt die Liebe in das junge Herz,
 Und eigenbart das Herz der Jungfrau sich,
 Spricht eine Thräne: „Ja, ich liebe Dich!“

Wie schön ist doch die Thräne einer Braut,
 Wenn dem Geliebten sie in's Auge schaut,
 Man schlingt das Band, sie werden Weib und Mann,
 Dann geht der Kampf mit Noth und Sorgen an.
 Und wenn der Mann die Hoffnung schon verliert,
 Blickt noch das Weib vertrauensvoll empor
 Zur Sternenwelt, zum heitern Himmelszelt,
 Und eine Thräne spricht: „Verzage nicht!“

Der Mann wird Greis, die Sterbestunde schlägt,
 Da steh'n um ihn die Seinen tiefbewegt,
 Und aller Augen sieht man thränenvoll,
 Sie bringen sie als letzten Liebeszoll.
 Doch still verklärt blickt noch umher der Greis,
 In seiner Kummer, seiner Enkel Kreis,
 Im letzten Kampf, ja selbst noch im Vergeh'n,
 Spricht eine Thräne noch: „Auf Wiederseh'n!“

Dorpat, den 3. August 1891.